

Ansprache Dr. Michael Kötz ©

zur Eröffnung des FILMFRÜHLING ´22 in Bobenheim-Roxheim am 13. 5. 22

Meine Damen und Herren,

ich freue mich, dass Sie hier sind und dass wir heute den Filmfrühling am Altrhein von Bobenheim-Roxheim eröffnen. Die Zelte sind aufgeschlagen, hinter mir steht eine große Leinwand, wir sind umringt von Bäumen, an der Seite glitzert das Wasser des Altrheins und die Mai-Sonne strahlt - und zwar intensiv - über uns. „Schön hier“, haben wir gedacht, als wir im vergangenen Jahr in der Gegend herumfuhren, erst einmal nicht weit von hier die Wiese am Silbersee besichtigt haben, um doch sofort zu begreifen, dass wir dort unmöglich im Mai den Platz besetzen und die Menschen vertreiben können, die dort wie immer zum Baden gehen wollen. Aber dann haben wir das hier entdeckt, diesen verblüffend schönen Ort, der wie geschaffen ist für einen Filmfrühling, der sich auf ein neues Terrain wagen will. Aber warum eigentlich?

Wie Sie wissen, veranstalten wir seit 17 Jahren das „Festival des deutschen Films“ auf der Parkinsel von Ludwigshafen am Rhein, mit einem großen Einzugsbereich, aber doch irgendwie fixiert auf den oberen Teil der südlichen Pfalz. Mit großer Freude erleben wir dort auf der Parkinsel aber auch in Limburgerhof beim ersten und zweiten „Filmfrühling“ dort, dass Menschen zu uns kommen, die keineswegs zu den sogenannten Cineasten gehören, also den gewöhnlichen Liebhabern von Filmfestivals. Im Gegenteil: Die ganz große Mehrheit unserer Besucherinnen und Besucher dort geht sonst eigentlich gar nicht oder sehr selten ins Kino, wie unsere Umfragen ergeben haben. Warum also kommen sie zu uns? Ist es das „Freiluftkino“, um dieses alte Wort zu gebrauchen, weil es um einiges schöner ist als das Wort vom „Open Air Kino“, zumal „Open Air“ in der Regel von einem anderen Publikum besucht wird, das eher eine vor allem launige Unterhaltung sucht. Womit ich nicht sagen will, dass es bei uns im Freiluftkino des Filmfrühling nur ernst und getragen zugeht. Aber wir haben doch ein Publikum im Blick, das auf intensivere Weise ernst genommen werden will, sich von Werken unterhalten lassen will, die auch künstlerisch durchdacht sind. So wie der Eröffnungsfilm heute Abend, „A la carte“, der nicht nur die Geschichte eines begnadeten Kochs erzählt, der von seinem adligen Herrn entlassen wird und der daraufhin, um sich zu retten, draußen auf dem Land das erste provisorische Restaurant eröffnet. Diese Handlung ist nur der allzu vordergründige Inhalt. Zugleich nämlich ist dieser Film auch eine Allegorie auf die Zeit der Französischen Revolution, auf das Wie und auf das Warum dieser Epoche einer historischen Umwälzung. Darin eingebettet findet sich dann die Tatsache, dass erst durch diese Revolution das in die Welt kam, was wir uns heute weltweit gar nicht mehr wegdenken können, nämlich das Restaurant, deutlich gehoben gegenüber dem alten Wirtshaus. Und dass ein solches Restaurant, im Vergleich zum immer schon demokratischen, für alle offenen Wirtshaus die Demokratisierung auch des feinen, vormals nur dem Adel vorbehaltenen Speisens in die Welt bringt. Wobei zugegeben eingeschränkt demokratisch, denn wer arm ist, der geht auch heute noch nicht ins Restaurant. Obendrein aber werden Sie, meine Damen und Herren, gleich einen Film sehen, dem es nicht gleichgültig ist, auf welche Weise er seine Geschichte erzählt. Er erzählt sie nicht irgendwie, wie das häufig in den vielen naiven Filmen der Fall ist, sondern er erzählt seine Geschichte so, dass es die berühmte Entsprechung von Form und Inhalt gibt, ja, dass der Inhalt sogar selber zur Form wird, nämlich die elegante Ästhetik der Speisen im Restaurant zur Ästhetik aller Szenen des Films, so dass Sie, um es salopp zu sagen, in diese leckeren Filmbilder quasi dauernd hineinbeißen möchten,

übertragen natürlich. Sie sitzen also wie in einem exzellenten Restaurant gleich vor Filmszenen, die Sie geradezu genußvoll mit den Augen verzehren werden.

Mit anderen Worten: Wir zeigen Kunst. Es kann aber sein, dass das nicht jeder bemerkt, ist man doch einfach nur ins Kino gegangen. Denn selbst ästhetisch noch so gehobene Filmwerke gelten hierzulande in erster Linie als Unterhaltung. Das Wort Kunst fällt den wenigsten zu Film ein. Kunst, denken viele, die findet in Galerien statt oder im Opernhaus, am Theater, beim klassischen Konzert. Denn Kunst residiert in vornehmen Häusern von entweder alter oder neuer Herrschaftsarchitektur, weil sie so gerne ihre herausgehobene gesellschaftliche Bedeutung unterstreicht. Draußen im Freien, da finden sich Volksfeste oder Pop-Konzerte. Nur aus Versehen und sozusagen spaßeshalber treten die Künste auch mal ins Freie. Wir aber mögen es, wenn man uns mit einem Volksfest verwechselt. Wir sind gerne das Gegenteil von elitär. Deshalb sind wir auch gerne draußen im Freien, schlagen unsere Zelte auf - fliegende Bauten, nennt man das im Behördendeutsch - mögen es, wenn wir nur so provisorisch und kurzzeitig da sind und auf Tuchfühlung mit der Natur sind, abhängig von Wind und Regen, plötzlicher Kälte oder viel zu großer Wärme.

Denn die Kunst der Bewegten Bilder ist ohnehin ein bißchen anders als die anderen. Sie versteckt das absolut Künstliche ihres Wirkens hinter einer Bilderwelt, die immer so aussieht, als befände man sich im wirklichen Leben, täuschend echt und authentisch real – und die trotzdem vollständig künstlich hergestellt wird. Die Filmkunst ist eine offene und herrschaftsfreie Kunst, eine Kunst ohne die Eintrittsschranken der Bildung. Sie ist so demokratisch wie eine Gastwirtschaft, in die jeder gehen kann, die jeden hineinlässt in ihre Welt der filmischen Geschichten. Und das erklärt auch, warum die Filmkunst so dominant, so beherrschend unter allen Künsten geworden ist, jedenfalls, was ihre Ausbreitung betrifft, die weltweit täglich in einer Stückzahl von Millionen verfügbar ist. Zugleich aber ist die Filmkunst heimlich dann doch fast so elitär wie die anderen Künste. Nämlich dann, wenn ein Film zwar so aussieht als wäre er eine Gastwirtschaft, in die jeder gehen kann, in Wahrheit aber doch ein Restaurant ist, sozusagen heimlich, gewissermaßen im Hinterzimmer, ein Restaurant, in dem es überaus feine und erlesene Speisen gibt, aber nur, wenn man genau hinschaut und sie auch entdeckt. In die Tiefe zu gehen, ist also immer freigestellt in der Welt des Films, jedenfalls, wenn die Werke gelungen sind. Genau deshalb machen wir den „Filmfrühling“: Weil wir Sie unterhalten wollen mit in diesem Sinne guten Geschichten, Geschichten mit Geschmack und mit mehr als nur einer Ebene des Erzählten, Geschichten, die einen auch genießen lassen, auf welche wunderbare Weise sie ästhetisch zubereitet worden sind. Und damit ende ich und übergebe das Wort an die Leinwand, die das alles sowieso viel schöner erzählen kann. Ich bedanke mich und heiße Sie noch einmal ganz herzlich Willkommen!

Rede zum Finale in Bobenheim-Roxheim / 29. 5. 22

Meine Damen und Herren,
ich begrüße Sie ganz herzlich zum Finale des „Filmfrühling ´22“ hier in Bobenheim-Roxheim, und damit leider auch dem Finale des gesamten Filmfrühling in diesem Jahr.

Es war aufregend, diesen Filmfrühling hier in Bobenheim-Roxheim zu beginnen, - so wie es immer ist bei einem ersten Mal. Werden die Zuschauerinnen und Zuschauer auch kommen? Werden sie uns hier an diesem für viele ja etwas versteckten Ort überhaupt finden? Werden Sie uns zumindest mal ausprobieren wollen, wo wir doch wirklich ganz neu, nagelneu, sind hier – nicht nur in Bobenheim-Roxheim, sondern auch der näheren Umgebung, in Frankenthal oder Worms?

Ich will es ruhig zugeben: Die ersehnten Besucher kamen gelegentlich zögerlich und vorsichtig zu uns. Es gab Tage, da konnten wir das alles hier mit einer Handvoll Mitarbeitern abends bewältigen, so wenige waren gekommen. Das hat uns ein bisschen überrascht, denn wir sind - auch das will ich zugeben - seit Jahren durchaus erfolgsverwöhnt, drüben in Ludwigshafen auf der Parkinsel, wo ja an manchen Tagen gleich ein paar Tausend Besucherinnen und Besucher zu uns auf die Insel kommen. Aber es gab auch Tage, da war es ganz anders, da kamen viele Hundert Menschen hier an den Altrhein, saßen vor unserer Leinwand und ließen es sich gut gehen in den Korbstühlen und an den langen Tischen, bei Weinschorle und Flammkuchen, unglaublich vielen Flammkuchen... Für dieses Interesse, meine Damen und Herren, wollen wir uns ganz herzlich bei Ihnen bedanken! Und nicht selten haben wir die Worte gehört, sobald man mich oder meine Frau sah, aber auch gegenüber unseren Mitarbeitern, die ihnen die Kopfhörer ausgeteilt haben oder den Picknickkorb an den Liegestuhl brachten: Bitte durchhalten! Bitte unbedingt im nächsten Jahr wiederkommen!

Und ich muss zugeben: Auch wir haben diesen schönen, idyllischen Ort hier lieb gewonnen und können uns auch nicht vorstellen, dass das erste auch das letzte Mal gewesen sein soll. Vielleicht hat Bürgermeister Michael Müller ja Recht und der letzte Satz aus dem Film „Casablanca“, dem Film von Michael Curtiz 1942, den er in seiner Eröffnungsrede zitierte - „I think this is the beginning of a great friendship“- hat zukunftsweisende Qualitäten. Immerhin ist es dort der Dialog zwischen einem Gastwirtschaftsbetreiber und einem Polizeiprefekten... Das passt doch!

Ich bedanke mich herzlich bei Mike Lemke von der hiesigen Verwaltung für seine wunderbare Unterstützung für uns und für die Gemeinde zugleich, mit der er Hunderte von Kindern in die von ihm selbst angeregten beiden Kinderfilmvorstellungen brachte. Das war eine wirklich großartige Idee. Im Gespräch erwähnte derselbe Mike Lemke, der ja auch seine Erfahrungen als Musiker hier hat, einige aus dem Ort hätten zu ihm gesagt, sozusagen halblaut und vertraulich, ja wenn es hier mehr Krimis gäbe oder action-Filme, das wäre schon schön und dann würden sie noch viel lieber kommen.

Es war keine Überraschung für mich, das zu hören, denn natürlich wissen wir, dass die Mehrheit der Menschen im Land nur selten oder gar nicht, die etwas besondere Art von Filmen anschauen, die wir hier präsentieren. Sie gelten vielen als kompliziert oder schwierig, etwas schwerer genießbar. Und damit haben sie sogar fast Recht. Denn unsere Filme verweigern sich ein bisschen dem ganz problemlosen Genuss, ich könnte auch sagen: Verzehr. Weil sie oft abweichen von der vertrauten Art, in der viele Filme ihre Geschichten erzählen. Diese Abweichung geschieht manchmal schon allein dadurch, dass es länger als fünf Minuten braucht, bis man als Zuschauer schon ganz und gar verstanden hat, um was es geht. Oder sie

geschieht dadurch, dass in einer Szene bei einem Gespräch zwischen zwei Menschen nicht in jedem Satz der Blick der Kamera auch auf den Sprechenden fällt und wir stattdessen deren Gespräch aus einer irritierenden Distanz betrachten. Die Abweichung kann auch darin bestehen, dass es in der filmischen Erzählung nicht nur bei einem Strang bleibt, sondern ein zweiter oder gar dritter Erzählstrang eröffnet wird. Manchmal besteht sie auch darin, dass man die Hauptfigur nicht durchgehend positiv erscheinen lässt, sondern schillernd, ambivalent, unklar. Oder die Filmerzählung hat heimliche Handlungsmotive, die aber nur angedeutet und nicht ganz klar erklärt werden...

Ich könnte so weitermachen, weitere Elemente aufzählen, weitere Bausteine, die ein Filmwerk zu Kunst werden lassen. Denn es geht dabei nicht darum, dass ganz andere, irgendwie merkwürdige oder skurile Geschichten erzählt werden, wenn Filme zur Filmkunst werden. Es geht vielmehr vor allem um die Bauweise, um die Architektur von Filmen, um die Vielschichtigkeit, um das, was sich nicht so leicht vorhersehen lässt, um das Überraschende und Ungenauere. Filmwerke, die als „anspruchsvoll“ gelten, sind in Wahrheit eigentlich immer die realistischeren, die lebensechteren Filme. Sie vereinfachen nicht, sie verhalten sich ehrlicher gegenüber dem wirklichen Leben, dass eben nie so einfach und durchsichtig und überschaubar verläuft wie in einem Spielfilm im Hauptprogramm von RTL oder beim ZDF am Samstag um 20.15 Uhr.

Kurz gesagt: Wir wollen und werden uns nicht ändern, was die Art der Filme betrifft, die wir zeigen. Wir haben uns stattdessen fest vorgenommen, unserem Publikum, wenn auch in Maßen, so doch auch weiterhin etwas zuzumuten, mit anderen Worten: Ihnen, meine Damen und Herren, zu beweisen, dass der Film eine Kunst ist und nicht nur ein Unterhaltungsmedium, also etwas, das man so nebenbei genießen kann, so wie, sagen wir, Musik, die man problemlos beim Autofahren hören kann. Wir wollen, um im Bild zu bleiben, dass Sie rechts ranfahren und den Motor abstellen und unserer Art von Musik, also den Filmwerken, die wir für Sie ausgesucht haben, so zuhören, dass Sie ganz davon eingenommen sind, so fasziniert, dass Sie auf gar keinen Fall nebenbei noch weiterfahren könnten. Denn entweder haben Sie so viel Tränen in den Augen, dass Sie nichts mehr sehen können, oder Sie sind zumindest innerlich mit der Geschichte so befasst, dass Sie alle Verkehrsregeln vergessen haben, oder, auch das wäre keine schlechte Variante, so ausgiebig lachen müssen, dass Ihre Zurechnungsfähigkeit vollkommen im Eimer ist. Wir wären dann – wenn Sie dermaßen aus der Bahn geworfen, immer noch mit Ihrem Auto am Straßenrand stehen – wir wären dann komplett mit Ihnen zufrieden. Wir könnten getrost abbauen hier, die Leinwand und die Zelte wegräumen, die Wiese sauber machen und den Störchen und Fröschen wieder das Terrain überlassen. Zumindest für ein paar Monate. Denn dann, meine Damen und Herren, falls Sie jetzt immer noch am Straßenrand stehen, dann wäre es schön, wenn Sie sich wieder aufmachten, hier an den Altrhein von Bobenheim-Roxheim, nämlich – wie wir mal hoffen wollen – zum zweiten Filmfrühling im Mai '23. Vorher aber, liebes Publikum, habe ich, damit das im nächsten ja auch klappt, noch eine herzliche Bitte an Sie: für Daniela Kötz, Adriana Alder, Klaus Wichmann, Miro Babic, Clara Angeli, Matej Tolnaj, Katrin Wild, Teresa Kloos, Lynn Messerschmidt, Bengi, Jonas und Philipp und Karolina Kötz und viele, viele andere, - das Team des Filmfrühling '22 also, die zwei mal 17 Tage mit viel Kraft und Begeisterung dabei waren – für die bitte ich Sie ganz herzlich um Ihren geschätzten Beifall! Ich danke Ihnen.